

Nachrufe = Nécrologie = Necrologi

Autor(en): **Schweizer, Jürg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **47 (1996)**

Heft 1: **Die achtziger Jahre = Les années 80 = Gli anni '80**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe Nécrologie Necrologi

Paul Hofer
(8. 8. 1909–26. 12. 1995)

Die «äussere Biographie» von Prof. Paul Hofer ist gedrängt voll, wechselhaft, facettenreich. In Bern geboren und aufgewachsen, lässt Paul Hofer Idee und Drang, Bildhauer zu werden, zugunsten des Philosophiestudiums fallen und wechselt alsbald zur Kunstgeschichte. Er studiert in Bern und München (1931–1933), seine Dissertation gilt 1938 der Renaissancemalerei. Noch im Jahr der Doktorprüfung wird Hofer Kunstdenkmälerautor. Die Kunsttopographie der Stadt Bern ist untrennbar mit dem Namen Hofer verbunden. Bern ist auch später immer wieder sein Forschungsschwergewicht. Von 1947 bis 1969 publiziert er drei Stadtbände, einen vierten gemeinsam mit Luc Mojon. Zahlreiche Nebenarbeiten, namentlich Grabungen, Gutachten und gesamtantonale Recherchen, laufen parallel. Die in den Bänden erbrachte Leistung ist beeindruckend. Schrift-, Bild- und Planquellen, archäologischer Befund und bauanalytischer Aufschluss werden gleichberechtigt ausgewertet. Da Hofer Stadtgestalt und Architekturlandschaft als Ganzes betrachtet, nimmt er bedeutende abgebrochene Baudenkmäler und auch bloss geplante Vorhaben in die Publikation auf. Was dem Autor damals nicht selten Rügen einbrachte, trägt heute entschieden zum Wert der Bände bei. In den Würdigungen legt Hofer ein weites Verknüpfungsnetz frei. Er eröffnet die für Berns Lage zwischen starken Ausstrahlungsfeldern charakteristischen Perspektiven. Ho-

fer pflegt keinen trockenen «Inventarstil». Seine Texte sind voller Spannung und entbehren nicht der Dramatik. Parallel zur denkmalbezogenen Forschung geht die Sach- und Personenforschung. Es entstehen die ersten Gerüste zur Periodisierung der bernischen Kunstgeschichte. Die bernische Architektur tritt aus der Anonymität heraus, indem die sie bestimmenden Gestalten erstmals als Künstlerpersönlichkeiten fassbar werden.

Früh bemüht sich Hofer darum, von der Einzelbauten-Sehweise wegzukommen. Er sieht den Baubestand in Stadt und Dorf als räumlichen Organismus und entwickelt dafür eine adäquate Darstellungsmethode. Seine in diese Richtung zielenden Vorschläge (u. a. «Das schweizerische Kunstdenkmälwerk zwischen Beharren und Bewegung», 1969) sind der wohl fruchtbarste methodische Beitrag zur schweizerischen Kunsttopographie in den letzten dreissig Jahren, der auch heute nichts von seiner Aktualität verloren hat.

Für Paul Hofer ist die Geschichtsforschung nie Selbstzweck: «... Geschichte ist nicht Historie, sondern eine andere, mächtige Dimension der Gegenwart» (1963). Folgerichtig ist das Erarbeitete nicht Endpunkt, sondern Basis für vielfältige Unternehmungen. Als unbequemer Mahner bemüht er sich, die historische Substanz vor Abbruch und Verstümmelung zu bewahren. Er betreibt Denkmalpflege längst vor ihrer Institutionalisierung in Bern. Er bleibt nicht allein: Neben anderen Kulturhistorikern sind es junge Architekten, die bereits 1954 (erfolgreich) mitstreiten, um acht Altstadt Häuser in Bern zu retten. Hofer schreibt dazu: «Die Einsicht muss allgemein werden, dass sich Bejahung kompromisslos zeitgenössischer Architektur und

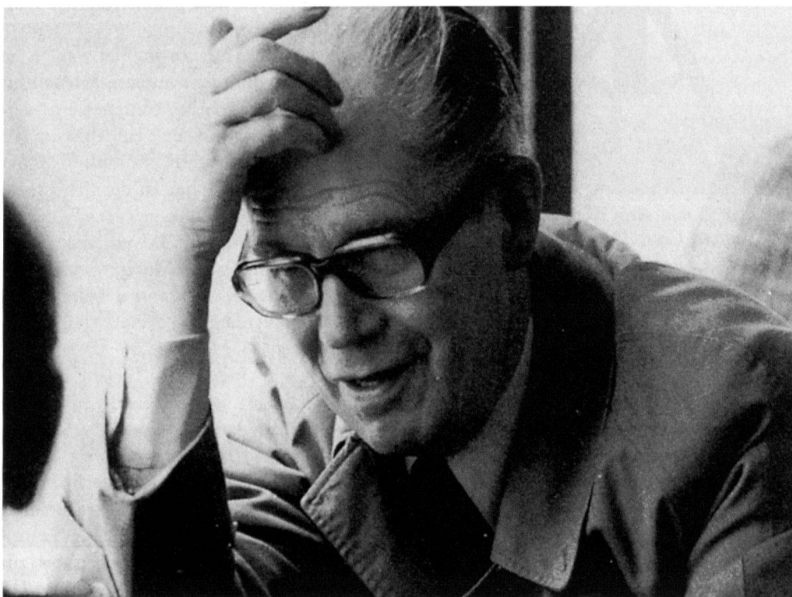


Palermo, Fassade der Pietà-Kirche von Giacomo Amato, begonnen 1689. Feldskizze von Paul Hofer aus «Taccuino Siciliano» 1969.

Verteidigung unserer Stadtbilder nicht ausschliessen, sondern sich auf gemeinsamem Boden begegnen.» Die Klammer zwischen dem Bestehenden und dem Neuen war hergestellt. Auf diesem Pfad schritt Paul Hofer in seinen Publikationen, mehr noch in seiner Lehrtätigkeit, fort. Nach der Habilitation 1948 erfolgte seine Ernennung zum ausserordentlichen Professor der Uni Bern (1954) und zum Professor in Lausanne (1962). Zwei Jahre später folgt Paul Hofer dem Ruf an die Architekturabteilung der ETH Zürich auf den Lehrstuhl für Geschichte des Städtebaus und allgemeine Denkmalpflege. Nach der Architektur- und Städtebaugeschichte für Architekten gelingt es in intensiver Zusammenarbeit mit den Architekturdozenten, die historische Architektur als lebendige Gegenwart in den Entwurfsunterricht einzubauen. Eine halbe Generation von Architekten wird so vom Hoferschen Bazillus angesteckt; Geschichte und neue Architektur begraben das Kriegsbeil.

Neue Arbeitsbrennpunkte sind sizilianische Gründungsstädte des Barocks, vorab das «unvergleichliche Noto» und seine Monumente. Hier perfektioniert Hofer die subtile Erfassung feinstgeschichteter Spätbarockarchitektur, wofür er ein eigenes Vokabular und Analysesystem schafft. Die Emeritierung 1980 setzt Energien frei, begonnene Arbeiten fortzusetzen und alte Pläne zu verwirklichen.

Der glanzvollen Publizisten-, Forscher-, Gelehrten- und Lehrerlaufbahn ist die «innere» Biographie zur Seite zu stellen: sie nennt einige Qualitäten, die ebenso bedeutend sind wie die äusseren Stationen. Zuvor stand die Gabe von Paul Hofer, Anregungen zu vermitteln, Ideen zu entwickeln



und weiterzugeben. Dabei blieb er nicht bei der Sache stehen. Er verstand es, in hohem Masse inspirierend zu wirken und seinem Gesprächspartner zu den Fakten oder Problemstellungen auch die nötige Begeisterung zu vermitteln. Dafür war das Gespräch – spätnachmittags, abends oder nachts – die adäquate Form; aus dem Dialog sprühten die Ideen und Gedanken. Wesensverwandt mit diesem Zug ist Hofers Rolle als unbeirrbarer und unermüdlicher Vorkämpfer für viele Forschungsgebiete, die heute als Selbstverständlichkeit beachtet werden: Stadtkernforschung, Monumenten- und Mittelalterarchäologie, Strukturierung der Altstädte, Ensemblegedanke.

Wie ein roter Faden zieht sich durch sein Leben seine respektvolle Bewunderung für die «Schaffenden»: Es sind die zeitgenössischen Maler, Bildhauer und Schriftsteller, vor allem aber die Architekten. Er selbst stellte sich ihnen gegenüber in die Reihe der Lehrenden und Forschenden. Hofers Einsatz, seine «erste Sorgfalt», gehörte daher, getreu dem von ihm oft zitierten Diktum von Siegfried Giedion, «den Dingen, die werden». Den ganzen Hofer erlebte, wer sein Plädoyer für ein als gut erkanntes Projekt in einer Architekturjury verfolgte. Dabei war er freilich nicht unkritisch; er liess sich jedoch nie durch äussere oder innere «realpolitische» Schranken einengen.

Sprichwörtlich war sein «furor laborandi», für den er Tag und Nacht vertauschte: «Die einsamen, wunderbar stillen Arbeitsnächte...» Bis zuletzt, bis ins hohe, ihm trotz des schonungslosen Lebens vergönnte Alter, gehütet von Scharen von Schutzengeln, war er besessen von seiner Arbeit und von den (z. T. selbsterteilten) Aufträgen bis hin zum Umzeichnen und Gestalten von Stadtplänen. Paul Hofer, der scharf erfassende und begabte Zeichner, hat nie den Auslöser eines Fotoapparates betätigt...

Durchzuhalten war dieses Leben wohl nur dank der Ehe mit Gertrud Hofer, eine Ehe, die Paul Hofer mit jenem Netiner Palazzo verglich, dessen zwei Eingänge zu zwei Treppen, von dort aber zu einem gemeinsamen Festsaal führen. Durchzuhalten auch wegen der eigenen, nie erlahmenden Begeisterungsfähigkeit und Neugier, wegen der Unterbrüche, der Reisen, Feste, Sinnengüsse.

Das Vergangene war für Paul Hofer nicht verloren. 1994 sagte er bei der Entgegennahme des BSA-Preises im Schloss Münchenwiler: «Indem ich ergründe und entschlüssele, bewege ich mich im Heute, ist meine Lektüre Gegenwart. Alles ist, was einmal war.» Paul Hofer hat ausser den Publikationen und der Lehrtätigkeit ein Bergwerk von Manuskripten, Entwürfen und Skizzen hinterlassen und ein sprühendes Feuerwerk von Ideen. Wir dürfen dankbar sein.

Jürg Schweizer

Organisationen Associations Associazioni

Tag der Kulturgüter 1995

Bereits zum zweiten Mal konnte am 9. September 1995 der vom Europarat propagierte *Tag der Kulturgüter* in der Schweiz durchgeführt werden. Ausgewählte, normalerweise kaum zugängliche Schlösser, Burgen und historische Landsitze standen in allen Kantonen zur Besichtigung offen. Die kantonalen und städtischen Denkmalpflegestellen organisierten den Ablauf des Tages, darunter Führungen durch versierte Fachleute. Vielerorts gaben grössere und kleinere Feste dem Anlass ein sympathisches Gepräge. Der Erfolg lässt sich sehen: Über 55 000 Interessierte besuchten an diesem Tag rund 150 Bauten in der ganzen Schweiz und begaben sich auf Entdeckungsreisen in unsere Vergangenheit.

In Zusammenarbeit mit der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE) und den teilnehmenden Kantonen und Städten engagierte sich die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte auch 1995 für dieses vom Bundesamt für Kultur unterstützte Ereignis. Die GSK gab die offizielle dreisprachige Zeitung zum *Tag der Kulturgüter* heraus, die in einer Auflage von 37 000 Exemplaren den Besuchern vor Ort, aber auch allen GSK-Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Auf je einer Doppelseite pro Kanton wurden die Schlösser, Burgen und Landsitze, die am Tag der Kulturgüter besucht werden konnten, in Text und Bild kurzweilig vorgestellt. Mit dieser anregenden und informativen Begleitbroschüre ist gleichzeitig eine gesamtschweizerische Dokumentation zum *Tag der Kulturgüter* entstanden, die darüber hinaus gültig bleiben wird.

Bereits ist die Planung für nächstes Jahr angelaufen: Der *Tag der Kulturgüter* 1996 wird am Samstag, den 7. September stattfinden, und zwar zum Thema *Häuser und Gärten in der Stadt und auf dem Lande*. StB

Schweizerische St. Lukasgesellschaft – Brücke zwischen Kunst und Religion

Die Schweizerische St. Lukasgesellschaft macht mit der kessionellen Öffnung Ernst: An ihrer Generalversammlung vom 23. Oktober 1995 hat sie zum erstenmal seit ihrem 70jährigen Bestehen einen reformierten Kunsthistoriker zum Präsidenten gewählt. Christoph Eggenberger, der neue Präsident, ist Spezialist für mittelalterliche Kunst und bei der Pro Helvetia verantwortlich für den Bereich «visuelle Künste». Die Schweizerische Lukasgesellschaft mit ihren

rund 400 Mitgliedern hat sich zum Ziel gesetzt, mit Ausstellungen, Symposien und Publikationen den Dialog zwischen Kunst und Religion zu fördern. Über religiöse und stilistische Grenzen hinweg möchte sie Künstlerinnen und Künstlern sowie Kunstinteressierten ein Forum bieten und zur Reflexion und Diskussion anregen.

Neben Präsident Dr. Christoph Eggenberger gehören folgende Persönlichkeiten dem zum grössten Teil neu bestellten Vorstand an: P. Dr. Daniel Schönbächler (Kloster Disentis), P. Dr. Adelrich Staub (Kloster St. Otmarsberg Uznach), Martin Cleis (Künstler, Arlesheim), Hans Peter Baur (Architekt, Basel), Carmen Perrin (Künstlerin, Genf), Dr. Yvonne Lehnerr (Kunsthistorikerin, Fribourg), PD Dr. Matthias Krieg (ev.-ref. Theologe, Zürich), Hans Peter Mathis (Kunsthistoriker, Frauenfeld) und Hans Thomann (Künstler, St. Gallen).

Kontaktadresse: Schweizerische St. Lukasgesellschaft, Postfach 6313, 6006 Luzern.
Schweizerische St. Lukasgesellschaft

Jahresbericht 1995 der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW / Rapport de gestion 1995 de l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales ASSH

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der die GSK als Gründungsmitglied angehört, vereinigt als Dachorganisation über 40 Fachgesellschaften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Wie jedes Jahr erscheint im Frühling der Jahresbericht der SAGW, der über die Tätigkeit und Strukturen der Akademie Auskunft gibt. Interessenten können kostenlose Exemplare direkt beim Generalsekretariat der SAGW, *Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern, Tel. 031/311 33 76, Fax 031/311 91 64*, bestellen. Einsendeschluss ist der 1. März 1996. Die Auslieferung wird voraussichtlich im Mai 1996 erfolgen.

L'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales, organisation faitière dont fait partie la SHAS en tant que membre fondateur, réunit plus de 40 sociétés professionnelles touchant aux domaines des sciences humaines et sociales. Comme chaque année, le rapport de gestion de l'ASSH, qui paraît chaque année au printemps, renseigne sur les activités et les structures de l'Académie. Toute personne intéressée peut acquérir gratuitement des exemplaires de ce rapport en s'adressant, avant le 1^{er} mars 1996, au Secrétariat général de l'ASSH, *Hirschengraben 11, case postale 8160, 3001 Berne, tél. 031/311 33 76, fax 031/311 91 64*. La livraison est prévue au mois de mai. CF